

Der Mai sitzt zwischen den Stühlen

Wenn der Mai heutzutage seinem Ruf als Wonnemonat gerecht werden will, dann muss er reichlich Sonnenschein bieten, an vielen Tagen schon sommerlich warm sein und regnen darf es, wenn' denn unbedingt nötig ist, bitteschön nur nachts – aber erst nach dem Grillen. Gewitter sind fast durchweg unbeliebt, Spätfröste verhasst und bringt der Mai mehrere Tage hintereinander kühles Regenwetter, so schallt es ihm von allen Seiten entgegen, das hätten seine Vorgänger in früheren Jahren aber besser gemacht. Nun lässt sich natürlich an Hand von Wetteraufzeichnungen sehr leicht nachweisen, wie oft es auch in früheren Zeiten nasse, kühle und wenig sonnige Maimonate gegeben hat. Die Maßstäbe jedoch haben sich geändert: „Ein kühler Mai wird hoch geacht', hat stets ein fruchtbar Jahr gebracht“ stellt eine alte Bauernregel fest und Aussagen wie „Ist's im Mai recht kühl und nass, füllt's dem Bauern Scheun` und Fass“ lassen sich in dieser und ähnlicher Form reihenweise finden. Tatsächlich ist der Wasserbedarf der Pflanzen in keinem Monat so hoch wie jetzt, da das frische Grün sich überall entfaltet und in die Höhe wachsen will. Ist es dabei aber zu warm, breiten sich Pilzkrankungen viel schneller aus als bei niedrigeren Temperaturen – nur Nachtfröste, die wurden auch in der Vergangenheit nicht geschätzt sondern gefürchtet.

Für diese Sorte unliebsamer Überraschungen waren und sind ja die „Eisheiligen“ vom 11. bis 15. Mai zuständig; ihre spätwinterlichen Grüße wirken sich immer dann besonders schlimm aus, wenn zuvor schon viel Sonnenschein und Wärme für frühe Blütenpracht gesorgt haben. Deshalb weisen auch viele Erfahrungsregeln wie etwa „In des Maien Mitte, hat der Winter eine Hütte“ auf die Häufigkeit solcher Kälterückfälle hin und eine Regel behauptet sogar „Vor Servaz (13.5.) kein Sommer – nach Servaz kein Frost“. Demnach wären wir in diesem Jahr, in dem sich Frost und Schnee bis in den April hinein behaupteten, gut davon gekommen, denn die Eisheiligen blieben ja bekanntlich frostfrei.

Zwei Tatsachen darf man dabei allerdings nicht aus den Augen verlieren: Betrachtet man den jährlichen Temperaturverlauf im Mittelwert vieler Jahre, so fällt ein deutlicher Rückgang der Tagesmittelwerte zu Beginn der dritten Maidekade auf. Dazu passt dann auch der Hinweis einiger Fachleute, dass die meisten Wetterregeln zu den Eisheiligen schon sehr alt seien und damit vor der gregorianischen Kalenderreform des Jahres 1582 entstanden seien. Damals wurden, da der alte julianische Kalender über die Jahrhundert hinweg zu immer größeren Abweichungen von den astronomischen Beobachtungen geführt hatte, einfach zehn Tage aus dem Kalender gestrichen. Das aber wirkt sich bis heute dahingehend aus, dass manche Wetterregeln eine viel höhere Trefferquote erreichen, wenn man sie um zehn Tage nach hinten verschiebt. Bekanntes Beispiel dafür ist der „Siebenschläfer“, aber auch bei den „Eisheiligen“ gibt es immer wieder Jahre, die das bestätigen. In unserer Region war das zuletzt im Jahr 2006 der Fall, passenderweise ebenfalls ein Jahr mit lange anhaltendem Spätwinter.

Für die Schlussphase des Mais 2013 lässt das nicht viel Gutes erwarten und tatsächlich strömt vor dem letzten Maiwochenende sehr kalte Nordmeerluft nach Mitteleuropa. Zunächst sind damit viele Schauer und einzelne Gewitter verbunden, wobei in den Hochlagen des Uplands sogar noch einmal Flocken wirbeln können. Besonders gefährlich wird es aber, wenn leichter Zwischenhocheinfluss für Windberuhigung und nächtliches Aufklaren sorgt. Dann kann es in ungünstigen Tallagen und Senken durchaus nochmal Bodenfrost und örtlich auch Luftfrost geben – alle frostempfindlichen Pflanzen sollten also rechtzeitig abgedeckt und geschützt werden. Dass es danach aber wirklich ein Ende hat mit der Nachtfrostgefahr, darauf weist die Regel „St.Urban (25.5.) gibt der Kält' den Rest, wenn Servaz noch was übrig lässt“ hin. Und auch für alle Mitmenschen, die den Anblick von Regenwolken nicht mehr ertragen können, gibt es Hoffnung: „Ein nasser Mai bringt trockenen Juni herbei“ - was sich übrigens ebenfalls im WM-Jahr 2006 eindrucksvoll bestätigte.